Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 7 (1912)

Heft: 6

**Artikel:** Immer vorwärts!

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-350493

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, verficht die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20sten jeden Wonats zu richten an die Redaktion: Frau Warie Walter, Zürich — Carmenstr. 55. Erscheint am 1. Einzelabonnements: Preis:

Inland Fr. 1.—) per Ausland " 1.50) Jahr jeden Monats. Paketpreis v. 20 Nummern au: 5 Ets. pro Nummer. – Im Einzelverkauf koftet die Kummer 10 Ets. Inferate und Abonnementsbestell: ungen an die Administration: Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich Werdgasse 41—43.



## Immer vorwärts!

In den größeren Schweizerorten stehen die Waler im gewerkschaftlichen Kampf. Sie streiken! In St. Gallen, Luzern und Thun dazu noch die Gipser. In Zürich auch die Schlosser. Die Forderungen gehen durchwegs nach verkürzter Arbeitszeit, nach dem heißbegehrten Neunstundentag, bei den Walern nach dem 8½ Stundentag.

Jeder vernünftig Denkende, mit unserem modernen Wirtschaftsleben nur einigermaßen Vertraute, müßte dieses Verlangen begrüßen. Dieses vielversprechende Symptom unaufhaltsamen Emporringens zu kulturell und geistig höherer Kräfteentfaltung! Allein, die den kapitalistischen Gesellschaftskörper durchdringende unstillbare Profitsucht lähmt auch die normale Sehkraft des Bourgeois und treibt ihn zu blindwiitender Abwehr gegen die geringste, noch so berechtigt erscheinende Machtentäußerung. Denn Verkürzung der Arbeitszeit ist für den Arbeiter immer ein Stück gewonnener Freiheit, ein Stück errungenen Zukunftslandes! Mühseliger Aufklärungsarbeit ist es gelungen, diese Erkenntnis allgemein unter der organisierten Arbeiterschaft zu wecken. Langsam sickert sie weiter und beginnt gar die Köpfe von Zürcher Regierungsvertretern zu durchdringen zum heilsamen Schrecken der terroristi= schen Meistersgilden. Die jüngst stattgehabten schieds= gerichtlichen Verhandlungen der Schlosser mit den Meistern haben sich zwar zerschlagen. Sie sind trotzdem interessant genug, interessant darum, weil sie zeigen, wie mit dem Anwachsen der politischen Macht= sphäre der Arbeiter sich ihr wirtschaftliches Ansehen steigert. Wie mögen die erregten Hikköpfe der überall herumräsonnierenden Meistersherren in glutroter Wut aufgeflammt sein bei der Kenntnisnahme des Ausspruches der drei im Namen der Regierung sprechenden Vertreter. Die großmeisterliche Behauptung des Totalruins des Gewerbes durch die Arbeitszeitverkürzung erfuhr eine gründliche Widerlegung in nicht wenig sozialistisch angehauchtem Sinne. Wenn Gewerbe zurückgingen oder ganz von der Bildfläche verschwanden, wurde betont, so dürfte man dafür nicht nur so leichthin die Arbeiterforderungen verantwort= lich machen. Da spiele die technische Entwicklung eine große Rolle. Manche Gewerbe, die auch geglaubt haben, sie könnten sich gegen die Entwicklung stemmen und sich konservieren, seien trotzem verschwunden

oder am Aussterben. Man müsse eben die Sprache der Beit verstehen und sich den Verhältnissen anzupassen versuchen.

So die Regierung des heute auf anderen Gebieten der Sozialresorm nicht allzu sortschrittlichen Standes Bürich! Ihr reaktionärer Standpunkt bei der kantonsrätlichen Behandlung des gegen die verheiratete Lehrerin sich wendenden Cölibatsartikels ist noch zu lebhaft in unser aller Erinnerung. Hier handelte es sich eben — nur um Frauen! Männer, auch wenn sie — nur Arbeiter sind, werden auf der wackeligen Leiter bürgerlich sozialer Wertschähung denn doch um einige Sprossen höher hinausgeschoben!

Auch die lette Sitzung des Kantonsrates zeigte das bürgerliche Gros nicht von frauenfreundlicher Seite. Wie hätte sonst der den Kantonsgemeinden die Wohltat der unentgeltlichen Geburtshilfe nahelegende Artikel 40 dem Medizinalgesetz enthoben werden können, nachdem nicht nur die Sozialbemokraten, sondern auch bürgerliche Ratsmitglieder seine Unterstellung in die Vorlage warm befürwortet hatten? Aus Gründen rein formeller Natur — es sei inkonstitutionell, nur so en passant die unentgeltliche Geburtshilfe in das Gesetz aufzunehmen, argumentierte der Weise des Regierungsrates — ward für einmal mit 80 gegen 59 Stimmen diese Wohltat für die Frauen auf dem Lande als lebensunfähige Frühgeburt behandelt und furzerhand beerdigt. Unsere Genossen werden ihr aber wohl baldigst wieder zu neuem zäherem Dasein verhelfen.

Die Sozialreform hat heute, wo der industrielle Kapitalismus Staat und Gesellschaft beherrscht, ein schweres Vorwärtskommen. Die Zeiten sind längst vorüber, wo man versuchte, das unzusriedene Proletariat durch bedeutsame Maßnahmen des Arbeiterschutzes über seine elende wirtschaftliche Lage hinwegzutäuschen. Noch immer hält Deutschland, wenigstens sür die männlichen Arbeiter, am gesetzlichen 11stündigen Normalarbeitstag sest. Einzig den Arbeiterinnen wurde 1910 die zehnstündige Arbeitszeit von Gesetzelwegen garantiert. Ersolglos hat jüngst die österreichische Arbeiterschaft in einem Gesetzelntrag im Parlament den Zehnstundentag für die Frauen gefordert. Auch für die Schweiz gilt noch immer die 1877, vor 35 Jahren, im Eidgenössischen Abritgesetz normierte

Maximalarbeitszeit des Elfstundentages. Die vom Bundesrat mit Wohlwollen behandelte revidierte Vorlage zu einem neuen Fabrikgesetz wurde kürzlich von der nationalrätlichen Kommission zu Ende beraten. Sie zeigt in vielen Bestimmungen eine arg verschlechterte Fassung. Nicht einmal der freie Samstag Nachmittag soll nach dem Willen der Industriellen den vielgeplagten Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu versehen haben, vorbehaltlos neben dem Zehnstundentag eingeräumt werden. Die schweizerische Arbeiterschaft wird sich diese "gesetlichen" Verschlechterungen nicht so ohne weiteres gefallen lassen. Mit dem gesamten Weltenproletariat richtet sie ihre siegesfreudigen Blicke hinüber nach dem stolzen Albion, dessen Arbeiterschaft heute wieder wie ehemals im wirtschaftlichen Befreiungskampfe voranschreitet, so in der Errungenschaft des gesetzlichen Minimallohnes durch die Bergwerksarbeiter.

Die ökonomische Entwickelung, getrieben vom Erkenntniswillen der machtvoll aufstrebenden Arbeiterflasse, läßt sich nimmermehr aufhalten. Der verwegene Griff in die Speichen des Zeitenrades bringt nicht mehr Stillstand, Reaktion. Er schürt die Geistessunken, bis sie aufglühen zur reinigenden revolutionierenden Feuerskraft, die hinwegfegen wird alle Knechtschaft, alle Ausbeutung und Unwissenheit, den Wegbereitend zur gesellschaftlichen Organisation der Weltzwirtschaft.

## Verdienst der Delegiertenversammlung in Basel.

In dem Organ der deutschschweizerischen Frauen= bewegung finden wir eine Kritik über die Delegiertenversammlung des schweizerischen Arbeiterinnenver= bandes in Basel. Es wird in der Kritik das Be= dauern über den Antrag der Sektion Zürich ausge= sprochen, daß sozialdemokratische Frauenvereine nicht Kollektivmitglieder bürgerlicher Frauenvereine sein dürfen. Als ein Zeichen der Schwäche wird dieses Auseinandergehen genannt, als ob man nicht für allge= meine Frauenrechte eintreten könnte, ohne Kollektiv= mitgliedschaft bei den bürgerlichen Frauen. die Settion Zürich nicht einen noch weitergehenden Antrag stellen können, worin vielleicht auch die Gin= zelmitgliedschaft in bürgerlichen Frauenvereinen zur Sprache gekommen wäre? Der Beschluß der Dele= giertenversammlung in Basel ist nach den Ausführungen im Organ: "Frauenbestrebungen" von Frau Professor Ragaz vollständig migverstanden worden. Es hat der Sektion Zürich fern gelegen, in Fragen wie z. B. des Strafgesetzes, des Lehrerinnenzölibates, - obwohl dieses lettere doch nur bessergestellte, zum großen Teil unserer Partei ferne stehende Frauen be= trifft — zuruckzutreten. Im Gegenteil! Alle sozial= demokratischen Frauenvereine werden nach wie vor für das allgemeine Recht der Frau kämpfen. Und dort, wo durch einen reaktionären Stadt== oder Re= gierungsrat das schon bestehende Recht der Frau niebergeknebelt werden soll, werden wir ebenso energisch Protest erheben und werden unsere ganze Kraft ein=

setzen, unsere Rechte nicht nur zu bewahren, sondern zu erweitern. Das kann aber ohne Kollektivmitglied= schaft beim Schweiz. Frauenbund geschehen. Sehen wir nicht gerade auch bei den männlichen Organisa= tonen, daß sie zur Förderung gewisser Gesetze, sich mit dieser oder jener Partei vereinigen, um gemein= sam vozugehen. Und sollte dies nicht auch möglich sein zwischen den bürgerlichen und sozialdemokrati= schen Frauenvereinen? Eine Kollektivmitgliedschaft eines sozialdemokratischen Vereins in einer bürger= lichen Vereinigung dürfte wohl in der Schweiz allein bestanden haben. Es darf hier aber auch ehrlich aus= gesprochen werden, daß dieses Verhältnis schon weit früher gelöst worden wäre, wenn man davon Kennt= nis gehabt hätte. Es werden zwar nicht nur in wirt= schaftlichen, sondern auch in politischen Fragen un= sere Wege sehr weit auseinandergehen, und es werden nicht gerade sehr viele Fragen sein, wo wir einander die Hände reichen. Nehmen wir eine der aktuellsten Fragen der Gegenwart: Die Reglementierung der Proftitution. Werden unsere Ansichten nicht schon in dieser Angelegenheit vielleicht aufs heftigste aufeinander platen?

In ihrem Artikel schreibt Frau Prof. Ragaz wört= lich:

... "Für die schweizerische Frauenbewegung ist bieser Beschluß darum so bedauerlich, weil er wahrscheinlich den Austritt der sozialdemokratischen Frauenvereine aus dem Bund schweizer. Frauenvereine zur Folge haben und dem Eintritt neuer sozialdemokratischer Frauenvereine in den Bund im Wege sein wird. Tatsächlich wäre zwar trotz diesem Beschluß die Mitgliedschaft beim Bunde möglich, da der Bund erst durch den Austritt der sozialdemokratischen Vereine eine rein bürgerliche Vereinigung wird."...

Der Beschluß, aus dem Bund schweizerischer Frauenvereine auszutreten, ist nicht nur eine Wahrscheinlichkeit, sondern Tatsache, denn Beschlüsse, die fast einstimmig an einerDelegiertenversammlung gefaßt werden, werden auch zur Ausführung gelangen. Selbstverständlich wird ein neugegründeter sozialsdemokratischer Frauenverein sich dem Parteistatut und den Delegiertenbeschlüssen zu fügen haben.

Unwillfürlich drängt sich mir immer und immer wieder die Frage auf: Warum haben die bürgerlichen Frauenvereine ein so großes Interesse an der Kollektivmitgliedschaft unserer Frauenorganisationen, währenddem sie den männlichen Organisationen kalt dis ins Herz gegenüberstehen? Ober hat etwa schon ein einziger dieser bürgerlichen Frauenvereine ein Wort gefunden zu den auf dem Plate Zürich stattsindenden Streits der Maler und Schlosser um Verkürzung der Arbeitszeit? Nein! Es ist auch viel leichter, im Winter in Vorträgen erklären zu lassen, daß so und so viel Maler und Schlosser an der Lungentuberkulose und Bleivergistung zugrunde gehen, als der Oeffentlichseit zu erklären: Auch wir sind einverstanden mit dem Kampf um Arbeitszeitverkürzung, wenigstens vom gesundheitlichen Standpunkt aus. Aber da versteckt man sich so gern hinter das dumme, einfältige